

Laibacher Zeitung.



Nr. 188.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 6-90. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Wirt der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7-50.

Donnerstag, 19. August.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate die zu 4 Zeilen 25 kr., größere pr. Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 kr.

1875.

Amtlicher Theil.

S. I. und I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchst unterzeichnetem Diplome dem k. k. Ministerialrath und Vorstande der 15. Abteilung des k. k. Reichs-Kriegsministeriums Georg Frubj als Ritter des Ordens der eisernen Krone dritter Klasse in Gemäßheit der Ordensstatuten den Ritterstand allergnädigst zu verleihen geruht.

S. I. und I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 7. August d. J. dem Ministerial-Vicesecretär des Handelsministeriums Dr. Karl Lind eine Ministerial-Secretärsstelle im Handelsministerium und dem Ministerial-Vicesecretär des Handelsministeriums Ludwig W r b a tagsfrei den Titel und Charakter eines Ministerialsecretärs allergnädigst zu verleihen geruht. Chlumecsky m. p.

Verordnung des k. k. Handelsministeriums im Einvernehmen mit dem k. k. Finanzministerium vom 28. Juli 1875

betreffend die Größe und die Aichung der Biertransportfässer und die Zulässigkeitsdauer der zur Zeit in Verwendung stehenden Biertransportfässer.

§ 1. Die Biertransportfässer sind in den Größenklassen von 25, 50, 100 und 200 Liter Fassungsvermögen herzustellen.

§ 2. Der effective Rauminhalt dieser Fässer im ausgepöhten Zustande darf von dem im § 1 vorgeschriebenen normalen Fassungsvermögen um nicht mehr als drei Prozent im Mehr oder Weniger abweichen. Es darf demnach der Inhalt der Fässer

von 25 Liter	nicht weniger als 24.25 Liter	und nicht mehr als 25.75 Liter
" 50 "	48.5 "	51.5 "
" 100 "	97 "	103 "
" 200 "	194 "	206 "

betragen.

§ 3. Rücksichtlich der Aichung der Bierfässer sind die Vorschriften des § 10 Alinea 1 und 2 der Aichverordnung vom 19. December 1872 maßgebend. Es sind daher diese Fässer im ausgepöhten Zustande zur Aichung zu bringen und ist der bis $\frac{1}{500}$ des Fassungsvermögens zu bestimmende Rauminhalt in Liter und Zehnteltheilen des Liter auf den Zapfenboden einzubrennen.

§ 4. Fässer, deren Rauminhalt bei der Aichung um mehr als den im § 2 zugelassenen Betrag von dem normalen Fassungsvermögen abweichend gefunden werden, sind ungestempelt zurückzuweisen.

§ 5. Der amtliche Aichstempel der Bierfässer ist auf ein Jahr gültig; dieselben sind übrigens nach jeder Reparatur einer neuerlichen Aichung zu unterziehen.

§ 6. Die bisher im Verkehr befindlichen Bier-

fässer von 1 und 2 Eimer Inhalt dürfen auch noch nach dem 1. Jänner 1876 auf die Dauer ihres Bestandes im öffentlichen Verkehr verwendet werden.

Bei der neuerlichen Aichung sind dieselben nach Vorschrift des § 3 zu behandeln.

Chlumecsky m. p.

Verordnung des k. k. Handelsministeriums vom 28. Juli 1875

womit in Ergänzung des Aichgebührentarifes vom 19ten December 1872 (R. G. B. Nr. 171) die für die Aichung der Biertransportfässer einzuhaltenden Gebühren bestimmt werden.

Für die Biertransportfässer von 25, 50, 100 und 200 Liter Fassungsvermögen sind ohne Rücksicht auf eine innerhalb der nach § 2 der Ministerialverordnung vom 28. Juli 1875 (R. G. B. Nr. 107) zulässigen Grenzen liegende Abweichung des Inhaltes von dem oben angeführten normalen Fassungsvermögen folgende Gebühren zu bemessen:

	A. für Aichung und Stempelung	B. für Inhaltsbestimmung ohne Stempelung
für ein Faß von 25 oder 50 Liter Inhalt	10 kr.	5 kr.
für ein Faß von 100 Liter Inhalt	15 kr.	7 kr.
für ein Faß von 200 Liter Inhalt	20 kr.	10 kr.

Die Sätze unter B sind in dem Falle anzuwenden, wenn ein Faß wegen zu groß befundener Abweichung des Inhaltes von dem normalen Fassungsvermögen ungestempelt zurückgegeben wird.

Bei den Bierfässern von 25, 50 und 100 Liter Inhalt tritt eine Ermäßigung der Gebühren in Spalte A um 20 pZt. ein, sobald jemand 25 oder mehr Stück gleichzeitig zur Aichung bringt. Die Ansätze in Spalte B bleiben in solchen Fällen un geändert.

Chlumecsky m. p.

Am 17. August 1875 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien das XXXVII. Stück des Reichsgesetzblattes, vorläufig bloß in der deutschen Ausgabe, ausgegeben und versendet. Dasselbe enthält unter

Nr. 106 die Verordnung der Minister des Handels und der Finanzen vom 3. Juli 1875 betreffend den Maßstab zur Feststellung der arabischen Weg-, Bächen- und Ueberfahrts-Waichgebühren bei neu zu bewohnenden Objekten;

Nr. 107 die Verordnung des Handelsministeriums im Einvernehmen mit dem Finanzministerium vom 28. Juli 1875 betreffend die Größe und die Aichung der Biertransportfässer und die Zulässigkeitsdauer der zur Zeit in Verwendung stehenden Biertransportfässer;

Nr. 108 die Verordnung des Handelsministeriums vom 28. Juli 1875, womit in Ergänzung des Aichgebührentarifes vom 19. December 1872 (R. G. B. Nr. 171) die für die Aichung der Biertransportfässer einzuhaltenden Gebühren bestimmt werden;

Feuilleton.

Der falsche Erbe.

Roman von Eduard Wagner.

(Fortsetzung.)

XVI.

Unangenehme Störung.

Die kleine Gesellschaft, bestehend aus Sir Harry, Ella Bamfield und Ferdinand Brander, setzte nach der Verabschiedung von dem alten Luke ihre Promenade um das stattliche Gebäude fort, besuchte den Park, die Baum- und sonstige Anpflanzungen, das Gewächshaus und andere sehenswerthe Bauwerke, die sich in nicht zu großer Entfernung vom Hauptgebäude befanden. Brander war sehr vorsichtig, um keinen neuen Fehltriff wie-der zu begehen. Dennoch machte er hier und da Bemerkungen über Gegenstände, die ihm aus Guido's Erzählungen oder aus dessen Tagebuch bekannt waren; dabei machte er Anstöße der Ueberraschung und des Entsetzens zur rechten Zeit und stellte sich überhaupt so verhalten, als Sir Harry und dessen Mündel wären, den geringsten Verdacht schöpfen konnte, daß Brander alles zum ersten male sah.

Endlich kehrten sie ins Haus zurück. Ella begab sich in ihre Zimmer und Sir Harry führte Brander in die Bibliothek.

ändert zu finden," sagte Brander, indem er langsam an dem mit Büchern gefüllten Regale entlang ging. "Du hast eine stattliche Bibliothek, Vater, und jedes einzelne Buch ist werthvoll."

Nachdem er die Bücher und alles, was sich in dem Zimmer befand, aufmerksam betrachtet hatte, warf er sich in einen Lehnstuhl vor dem Kamin. Sir Harry trat zu ihm und strich liebevoll mit der Hand über seine Stirn und Haar.

"Du siehst müde aus, mein Sohn," sagte er in zärtlichem Ton. "Jener Unglücksfall und deine Reise haben dich so angegriffen, daß du längere Zeit der Ruhe bedürfen wirst zu deiner vollständigen Erholung. Wie freue ich mich, dich wieder bei mir zu haben."

"Und mir ist es so angenehm, hier zu sein," entgegnete Brander, und seine Gedanken verglichen die vergangenen Tage seiner Armuth und Sorge mit dem gegenwärtigen Leben voll Reichthum und Glanz. "Nie zuvor kannte ich die Bedeutung des Wortes Heimat so, wie jetzt. In Gemeinschaft mit dir und Ella wird mir das Leben ein langer schöner Traum sein."

"Sprich nicht so, Guido," sagte Sir Harry mit freundlichem Ernst, indem er einen Stuhl neben Brander rückte und sich setzte; "ich mag es nicht hören, daß du vom Leben wie von einem 'schönen Traum' sprichst. Das Leben ist Wirklichkeit, das Leben ist ernst," sagt der Dichter. Ich wünsche nicht, in dir einen Träumer zu finden, da es in dieser Welt zu thun genug gibt für einen jeden, ob reich oder arm. Ich habe gehofft, meinen Sohn als einen Mann der That zu sehen, der Segen spendend in seiner Umgebung wirkt

Nr. 109 die Verordnung des Justizministeriums vom 30. Juli 1875 betreffend die Zuweisung des Bezirksgerichtspräsidenten St. Florian zu dem Bereiche des Landesgerichtes Linz in Oberösterreich;

Nr. 110 die Verordnung des Justizministeriums vom 31. Juli 1875 betreffend die Aenderungen in dem Gebietsumfange der Bezirksgerichte Frauenberg, Wolbastein, Badweis, Nestolic und Wodnan in Böhmen. (W. Ztg. Nr. 187 vom 17. August.)

Nichtamtlicher Theil.

Journalstimmen vom Tage.

Die Montags-Revue knüpft an eine Besprechung der fünfundsundzwanzigjährigen Jubiläumseier des prager Fürsterzbischofes einen Rückblick auf die Ereignisse der letzten fünfundsundzwanzig Jahre und auf das Verhalten der österreichischen hohen Aristokratie während der Entwicklung Oesterreichs zum constitutionellen Staate. Im großen und ganzen zollt dabei das Blatt dem hohen Adel Oesterreichs die Anerkennung, daß derselbe einen seltenen und hohen Grad politischer Einsicht bewiesen, als er, auf ererbte Privilegien Verzicht leistend, sich in die neue Ordnung der Dinge fügte. Wenn auch der sogenannte Feudaladel, im Vereine mit einem Theile des Klerus, bis jetzt dem constitutionellen Principe einen fruchtlosen Widerstand entgegensetzte, so sei das heute von keinem besonderen Belange mehr und jedenfalls die Möglichkeit ausgeschlossen, daß diese Bestrebungen je einen Erfolg haben könnten.

Die Tiroler Stimmen bringen einen längeren Artikel über die bestehende Juden Herrschaft, unter deren Einflusse die gesammte heutige Volkswirtschaft stehe und welcher selbst unsere Gesetzgebung in die Hände gearbeitet habe, ein Beweis, wie sehr der Einfluß des jüdischen Geistes schon maßgebend geworden sei (!).

Der in Prag erscheinende Pözel z Prach wünscht, daß die Mächte den Dingen in den südländischen Ländern freien Lauf lassen möchten; dies könne man der türkischen Tyrannei gegenüber von dem christlichen Europa mit Fug und Recht erwarten.

Die Wirten in der Herzegowina geben der Sonn- und Montagszeitung Anlaß, die Möglichkeit inbetracht zu ziehen, daß die türkischen Nachbarprovinzen an Oesterreich-Ungarn fielen. Ob diese Provinzen dann zu einer oder der anderen Reichshälfte geschlagen würden, immer würde in solchem Falle die Eifersucht einer Reichshälfte erweckt werden. Die wahre Sachlage sei aber die, daß nicht etwa eine Gebietsvermehrung, sondern der Dualismus für Oesterreich untauglich und in seiner jetzigen Gestalt auf die Dauer unmöglich sei.

Der Osservatore triestino sieht sich veranlaßt, den Angaben der officiösen "Turquie" über die

mit einem Worte, ich möchte meinen Sohn sehen als "Mensch unter Menschen!"

Ein schwacher Ausdruck der Beschämung und des Aergers zeigte sich auf Branders Gesicht, doch schwand derselbe sofort unter dem erzwungenen Lächeln.

"Gewiß, gewiß!" sagte er. "Ich gebrauchte auch nur eine allgemeine Redensart. In Wirklichkeit denke ich mich so nützlich als möglich zu machen. Ich werde mein Eigenthum verwalten, Freundschaft mit meinen Vätern machen und einfaches, rechtschaffenes Leben führen, wie du es gethan hast, Vater."

"Was dein Eigenthum betrifft, Guido," versetzte Sir Harry lächelnd, "können wir dasselbe gleich jetzt ins reine bringen. Deine Mutter hinterließ dir die Doppelarm Silberhorpe, welche eine jährliche Rente von achthundert Pfund einbringt. Seit deiner Großjährigkeit sandte ich dir diese Summe ratenweise, wie du weißt, auf deinen ausdrücklichen Wunsch. Es würde mir Vergnügen machen, auch in Zukunft deine Bedürfnisse noch zu bestreken, doch weiß ich, daß du das entschieden ablehnen wirst. Mir scheint dein Unabhängigkeitsfimmel etwas übertrieben, doch will ich über diesen Punkt nicht mit dir streiten. Alles, was ich besitze, wird eines Tages dir gehören, und es sieht dir frei, jederzeit Vorschüsse auf dein zukünftiges Vermögen von mir zu erheben. Die letzte fällige Rente schickte ich dir nach Rom; da aber die nächste Zahlung erst nach vier Monaten fällig ist und da inzwischen Geld nöthig haben wirst, so erlaube ich mir, bis dahin dein Banquier zu sein."

Er stand auf und ging durch das geräumige Zimmer, blieb vor einem großen, feuerfesten Schrank stehen

Beihiligung österreichischer Staatsangehöriger an dem Aufstande in der Herzegowina zu widersprechen, beziehungsweise dieselben auf das richtige Maß zurückzuführen.

Die Times äußern sich inbezug auf den Aufstand in der Herzegowina, wie folgt:

„Oesterreich hat ganz besonders gute Gründe, den Frieden zu wünschen, weil selbst in dem Falle, daß ein allgemeiner Krieg abgewendet werden könnte und die unzufriedenen Provinzen der Pforte mit Oesterreich verbunden würden, letzteres nur neue Elemente der Zwietracht zu seinen mit einander in Zwiespalt liegenden Rassen fügen würde. Diese würden aus Rand und Band gerathen, wenn das slavische Element durch Serben, Bosnier und Herzegowinaer gestärkt werden würde. Oesterreich fand schon Schwierigkeiten genug, mit den Dalmatinern fertig zu werden, und hält es deshalb für besser, schlafende Hunde nicht zu wecken. Die Insurgenten können von Rußland und Oesterreich keine directe Hilfe erwarten. Deren einzige Hoffnung beruht auf Serbien und Montenegro. Es ist möglich, daß die Hochländer der einen Provinz losbrechen, trotz des mäßigenden Einflusses des Fürsten, denn sie sind trotzige Demokraten. Die Serben sind auch so widerhaarig, daß sie ihren Fürsten zu der Erklärung zwangen, er könne sie nicht im Zaume halten, wenn die Türkei ihm nicht die Feste Zwornik überlasse. Die Freunde der Insurgenten erkennen diese Thatsachen sehr wol, und deshalb drängen sie auf die Nothwendigkeit eines verlängerten Widerstandes, ohne gerade ungestüme Attacken für nothwendig zu erklären. Sie rechnen darauf, daß das Volk von Serbien und Montenegro alle Bande des Widerstandes durchbrechen würde, falls die Insurrection noch zwei Monate andauere, und daß diese aufwüthrischen Nationalitäten die großen christlichen Staaten in den Conflict zerren würden.

Wir können ihre Wünsche nicht theilen. Obgleich die Türkenherrschaft jämmerlich ist, so ist doch noch nicht die Zeit zur Abschüttelung derselben gekommen. Weder Oesterreich noch Rußland sind bereit, die ungeheure Verantwortlichkeit eines Krieges auf sich zu nehmen, der im Laufe der Zeit die Existenz der ottomanischen Herrschaft infrage stellen müßte. Was unser Land betrifft, so kann es keinen Schritt vorwärts thun. England hat so viel Sympathie wie irgend eine andere Macht für jene Christen, welche die Wucht moslemitischer Raubjucht ertragen, und die zeitweilige Hoffnung, daß der Türke bereuen und sich civilisieren werde, verdient längst kein Vertrauen mehr.

Aber der Werth des Friedens im Osten Europa's ist gegenwärtig unerschöpflich größer, als der Werth der Wohlfahrt der Herzegowina. Diese muß warten! Wir sagen dies ohne Egoismus, in der Stimmung mitfühlender Wahrhaftigkeit. Bejammernswürth ist der Druck, der auf den türkischen Christen lastet, aber noch schlimmer wäre es, einen Krieg zu riskieren, der die Existenz des türkischen Reiches erschüttern würde. Es würde mit Gewißheit etwas Einsteeres als nur eine Mißstimmung unter den Hauptstaaten Europa's daraus resultieren. Die Insurgenten würden wol daran thun, ihre Waffen niederzulegen und sogar den Türken zu vertrauen, indem deren Härte doch durch die Vermittlung christlicher Staaten gemildert werden könnte. Wir glauben zwar nicht daran, daß ihre Unterwerfung den Frieden bringen würde. Friede ist unmöglich in der Türkei. Es werden selbstverständlich andere Revolten derselben Art folgen, und was einmal das Resultat sein wird, das wäre müßig, vorauszusagen zu wollen. Inzwischen aber ist die Herrschaft der Pforte eine Noth-

wendigkeit, nicht weil sie gut oder auch nur erträglich wäre, sondern weil sie das Einzige ist, was zwischen dem Orient und dem Chaos steht!

Ueber die Rückwirkung der südslavischen Bewegung auf Griechenland schreibt das griechische Blatt Klio, daß für Griechenland die Zeit vorüber sei, in welcher es der Stimme des Herzens mehr folgte, als den Eingebungen einer vernünftigen Ueberlegung. Griechenland könne die ausgebrochene Insurrection und die Hilfe, die ihm von anderen südslavischen Stämmen geleistet wird oder in Aussicht gestellt ist, umso mehr nur bedauern, als es im Interesse Griechenlands gelegen ist, mit der Türkei auf dem freundschaftlichsten Fuße zu verbleiben und Griechenland die friedliche Entwicklung der Dinge im Orient als eine wesentliche Bedingung des Fortschrittes der griechischen Nation ansehen muß. Das Blatt erinnert speciell daran, daß laut dem zwischen Griechenland und Serbien bestehenden Allianzvertrage vom Jahre 1867 diese beiden Staaten bei einem eventuellen Kriege mit der Türkei zur gegenseitigen militärischen Hilfe verpflichtet seien. Sich zum Schildträger der Südslaven zu machen, wäre jetzt für Griechenland gleichbedeutend mit nationalem Selbstmord. — Wenn es sein müßte, daß neuerdings griechisches Blut vergossen würde, so soll dies nur für Griechenland und nicht für die slavischen Interessen geschehen.

Die Morgenpost weist darauf hin, daß das Ministerium Tisza sowohl bei den Wahlen, als durch die, gegenüber den Einnahmen des Vorjahres, gestiegenen Einnahmen einen Erfolg errungen habe, und warnt davor, dem hiedurch gesteigerten Selbstbewußtsein Ungarns nicht nachzugeben, wenn dasselbe nach Ablauf der zehnjährigen Vertragsperiode mit gesteigerten Beitragforderungen an Oesterreich herantreten sollte.

Zur Lage in Griechenland.

Der „Politischen Correspondenz“ liegen über die Verhältnisse in dem kürzlich noch von neuen politischen Erschütterungen bedrohten Griechenland zweierlei Meldungen aus verschiedenen Parteilagern vor, die, zusammeng gehalten, sich in belehrender Weise ergänzen.

Eine dem gegenwärtig am Ruder befindlichen Cabinetes Trikoupis nahestehende Stimme weiß nicht genug das Verdienst dieses letzteren um die angestrebte constitutionelle Regenerierung Griechenlands hervorzuheben, die es mit seinem, bekanntlich jede Beeinflussung perhorreszierenden Verhalten während der eben erst beendigten Wahlen eingeleitet hat. Es wird ferner auf die ganze ungewohnte Ruhe hingewiesen, mit der sich diesmal die Wahlen vollzogen haben, was selbst von der Opposition gerne zugunsten der Regierung anerkannt wird. Sollte die Opposition wieder zur Regierung gelangen, so werde sie sicherlich das von Trikoupis gegebene Beispiel, welches das so tief gesunkene Ansehen der constitutionellen Monarchie zu heben imstande war, beherzigen und nachahmen.

In Missolonghi wurde Trikoupis mit 2557 von 2900 Stimmen gewählt. In Athen wurde Cultusminister Rhally als erster Abgeordneter gewählt. Neben ihm gingen die der Partei Kommunduros angehörenden Dr. Petrakis, sowie der consequent durch Machinationen der vorigen Regierung niemals gewählte Redacteur des „Aeon“, Herr Philemon, ferner Dr. Kalliphronas und D. Makryjanni (beide Anhänger des Deligiorgis) und endlich der der Partei Zaimi angehörende Kollazzo aus der Wahlurne her vor. In Corfu wurden Kriegsminister Genatas und seine Freunde mit großer Mehrheit gewählt. Hydra, die engere Heimat des Expremier Bul-

gari, schickte drei Abgeordnete zur Kammer. Wie tief nun Bulgari's Einfluß selbst auf Hydra gesunken ist, davon gibt das Wahlresultat ein sprechendes Zeugnis. Hier bildeten seine politischen Gegner eine sogenannte Combination, d. h. ein mutuelles Bündnis und stellten zwei Candidaten auf. Sie hätten drei aufstellen können, um Bulgari's ganz auszuschließen, thaten dies aber absichtlich nicht, um Bulgari's desto mehr bloßzustellen. Es wurden denn die beiden Candidaten mit einstimmiger Mehrheit erwählt, während Bulgari's mit knapper Noth die nöthige Stimmenanzahl zusammenbrachte und also als moralisch durchgefallen anzusehen ist. Man ist hier allgemein überzeugt, daß mit diesen Wahlen ein neues politisches Leben für Griechenland beginne, indem dadurch das Ministerium Trikoupis auch die letzte Spur des letzten drohenden Gewittersturmes verschreuchte, welche den griechischen Nationalthron auch in den Augen der übrigen Welt so fürchtbar hätte schwächen können.

Von anderer Seite wird über denselben Gegenstand geschrieben: „Bei den letzten Wahlen für die griechische Kammer, die sich im ganzen Lande in größter Ruhe und Ordnung vollzogen, sind zum größten Theile die Anhänger der drei vereinigten Oppositionsparteien Kommunduros, Zaimis und Deligiorgis als Sieger hervorgegangen. Diese drei Parteien, deren Führer sich schon geraume Zeit vor dem Falle des Ministeriums Bulgari's zu einem gemeinsamen Actionsprogramme verbunden hatten, werden in der demnächst zu eröffnenden Kammer über eine bedeutende Majorität verfügen, und dürfte der König einen der genannten Führer mit der Bildung eines neuen Ministeriums beauftragen. Nach der zwischen denselben getroffenen Vereinbarung soll der Vorsitz in dem zu bildenden Ministerium Kommunduros übertragen werden. Das Programm der „vereinigten Oppositionspartei“ gipfelt in folgenden Punkten:

1. Getreue Durchführung der Verfassung.
2. Abänderung des Wahlgesetzes durch Abschaffung der sich als unzweckmäßig erwiesenen cumulativen Wahlen.
3. Reorganisation der Nationalgarde auf Grundlagen, welche geeignet sind, diese Institution nützlich zu gestalten.
4. Gesetzliche Regelung des Beamtenwesens.
5. Reorganisation des Heeres und Regelung des militärischen Dienstes durch Abschaffung der durch den Mißbrauch der Beförderungen hervorgerufenen Uebelstände. Die Avancements sollen künftig innerhalb der festgesetzten Cadres erfolgen.
6. Umgestaltung des Finanzwesens.

Politische Uebersicht.

Laibach, 18. August.

Die „Tagespresse“ bringt in der Nummer vom 15. d. M. Angaben über die vermeintliche Haltung, welche der Botschafter des deutschen Reiches, Generalleutnant v. Schweinitz, bei den in den jüngsten Tagen in Wien im auswärtigen Amte stattgefundenen Conferenzen der Vertreter Oesterreich-Ungarns, des deutschen Reiches und Rußlands eingenommen haben soll. Die „W. Abendpost“ ist ermächtigt zu erklären, daß diese Angaben mit der Wahrheit nicht übereinstimmen.

„Hon“ entwirft über die Reformbestrebungen des ungarischen Ministeriums eine Skizze, nach welcher dieselben einen radicalen Systemwechsel bezwecken, da die Institutionen ihrer Form und ihrem Wesen nach beibehalten werden; diese sollen nur zweckmäßiger eingetheilt und in harmonischen Zusammenhang gebracht wer-

und öffnete denselben; dann zog er eins der vielen kleinen Schieblästchen auf, nahm ein Paletchen Banknoten heraus und zählte davon eine Summe von hundert Pfund ab, die er Brander überreichte.

Dieser nahm anscheinend ruhig das Geld und steckte es in seine Brieftasche, innerlich aber brannte er vor Begierde.

„Ich sollte meinen, daß dein Geld im Hause nicht sicher genug ist,“ bemerkte er.

„Warum nicht?“ fragte Sir Harry, indem er wieder an den Schrank trat und das Paletchen an seinen Platz legte. „Ich habe nicht einen unehelichen Diener im Hause, sie sind alle erprobt, treu und ergeben. Ich habe übrigens nicht viel Geld im Hause, da es sicherer in der Bank von Gloucester ist. Die Schätze dieses Schrankes bestehen hauptsächlich in Urkunden, Pseudobriefen und anderen Papieren, die nur für den Eigenthümer Werth haben. Allerdings habe ich auch die Familien-Schmuckstücke in diesem Schranke. Wir sind jedoch niemals von Dieben oder Herumtreibern belästigt worden. Harrington Hall ist zu gut bewacht, weshalb sich derartige Leute gar nicht die Mühe geben, sich hier Eingang zu verschaffen.“

Er hatte den Schrank inzwischen verschlossen und nahm seinen Platz neben Brander wieder ein.

„Ich will hinüber nach Gildethorpe reiten, sobald ich mich kräftig genug fühle,“ sprach Brander nach kurzer Pause. „Ich bin begierig, die Farmen und die Pächter zu sehen. Hoffentlich sind Holden und Taggart noch im Besitze der Farmen?“

„Ja, Guido; aber ist es nicht seltsam, daß du dich aller Thatsachen so gut erinnerst? Dein Gedächtnis ist wirklich sehr launisch.“

„Ich behalte Thatsachen und Namen besser als Gesichter,“ versetzte Brander ruhig. „Für letztere hatte ich nie ein gutes Gedächtnis, so viel ich weiß. — Ist das nicht Ella's Tritt draußen in der Halle? Sie geht ins Gesellschaftszimmer.“

„Folge ihr, Guido,“ sagte Sir Harry. „Ich will noch ein Weilchen hier bleiben.“

Brander ließ sich das nicht zweimal sagen; sogleich erhob er sich und verließ die Bibliothek.

Ella saß am Fenster, mit einer Handarbeit beschäftigt; sie sah lächelnd zu Brander auf, als er sich ihr näherte, und machte für ihn neben sich auf dem Divan Platz.

„Wie fleißig sind Sie!“ sagte er, sich zu ihr setzend. „Sie haben vor lauter Beschäftigkeit wol kaum Zeit für einen Freund, der ein wenig mit Ihnen plaudern möchte?“

„Wie alle Frauen,“ sagte sie lächelnd, „bin ich zum Plaudern stets bereit. Was haben Sie mir zu sagen?“

„Sehr viel,“ erwiderte Brander. „Ich weiß kaum wo ich beginnen soll. Soll ich zunächst von den glücklichen Zeiten der Kindheit zu Ihnen sprechen, als ich Sie zuerst kennen lernte? oder von den zutraulichen, schwesternlichen Briefen, die ich an's meinem Herzen trage? Oder soll ich Ihnen erzählen, wie überrascht und erfreut ich bin, in Ihnen das Ideal v erwirklicht zu finden, welches ich Jahre lang in meinem Herzen gehegt habe?“

Ich möchte von diesem allem zu Ihnen sprechen, denn Ihre Schönheit und Vollkommenheit sind die Gegenstände, welche stets mein Innerstes erfüllen. Wäre ich ein Poet, würden Sie das Wesen sein, welches meinen Namen, indem ich Sie besänge, unsterblich machen würde, wäre ich ein Maler, sollte Ihr Porträt meinen Namen berühmt machen, so lange die Kunst besteht. Aber da ich nur bin, was ich bin, wie kann ich da äußern, was nur die Hälfte von dem ausdrückt, was ich fühle und denke?“

Ella's Antlitz hatte sich während dieser Rede mit einer Purpurrothe überzogen. Dieser Erguß von Brander's Jungengewandtheit klang in ihren Ohren, denen solche Erhebungen gänzlich neu waren, wie die lieblichsten Musik. Sie hatte Guido Harrington längst geliebt, und nun, da sie in Brander den Held ihrer Träume vor sich zu haben glaubte, fühlte sie natürlich für diesen auch was sie für jenen empfand.

Da sie nicht antwortete, fuhr Brander, der ihr Schweigen als Ermutigung ansah, nach einer Weile fort:

„Ich kam heim mit dem Gedanken, daß wir beide einander nicht lieben würden; aber beim ersten Blick liebte ich Sie. Es war nicht meine Absicht, Ihnen dies schon jetzt zu sagen, aber Jahre lange Belanntschaft könnte mich Sie nicht besser kennen lehren, könnte meine Liebe zu Ihnen und meine Achtung nicht steigern.“

In diesem Augenblicke wurde das Geräusch eines ankommenden Wagens hörbar.

(Fortsetzung folgt.)

mitglied, Journalist Herr Arco, decorierte die Salon- und Gartenlocalitäten in sinnigster Weise.

(Personalnachrichten.) Se. Majestät der Kaiser haben am 16. d. unter anderen auch den Oubstbesitzer Herrn Anton K. v. Gariboldi in Audienz zu empfangen geruht.

(Grundsteuer-Regulierung.) Die Bezirksschätzungscommission Adelsberg hat die Probe-Einschätzungen am 9. August d. J. beendet.

(Geschichte Krains.) Herr August Dimich hat die zweite Lieferung des zweiten Theiles seiner „Geschichte Krains“ der Öffentlichkeit übergeben.

Heute fand vor dem k. k. Landesgerichte die fünfte Schwurgerichtsverhandlung in dieser Session gegen den Wirtschreiber Eduard Pöggaj aus Laibach wegen versuchter Verleitung zum Betruges des Betrages statt.

Aus dem Gerichtssaale.

Laibach, 16. August. Heute fand vor dem k. k. Landesgerichte die fünfte Schwurgerichtsverhandlung in dieser Session gegen den Wirtschreiber Eduard Pöggaj aus Laibach wegen versuchter Verleitung zum Betruges des Betrages statt.

Als Vorsitzender der Schwurgerichtshofes fungierte der k. k. Landesgerichtsrath Dr. Victor Leitmaier, als Richter Landesgerichtsrath Baron Rechbach und Landesgerichts-Secretär Pesjak.

Am 8. Mai 1875 kam Eduard Pöggaj von Laibach zu dem in der Sternallee auf einer Bank sitzenden Ludwig Kerzjistik von Laibach, erkundigte sich nach seinem Befinden und machte ihm, nachdem er über Dienst- und Beschäftigungsfähigkeit geklagt hatte, folgenden Antrag, wie ihm gebohnen werden könne: Er erzählte ihm, daß er vor einiger Zeit bei der laibacher Sparkasse eine geringe Einlage auf ein Sparkassbüchel gemacht habe und verrieth ihm die Absicht, dieses Sparkassbüchel auf eine hohe Summe zu fälschen.

Der Vertreter der Staatsanwaltschaft hielt die Anklage ausrecht, wogegen der Verteidiger den objectiven Thatbestand besonders deshalb bestritt, weil es dem Angeklagten mit der Verleitung unmöglich Ernst gewesen sein konnte, da er das dem Kerzjistik gegebene Rendezvous nicht einhielt.

Der Vorsitzende verstand es in dem darauf folgenden Resumé durch klare Zusammenstellung der bei der Verhandlung vorgekommenen Thatumstände, sowie durch eingehende Erklärung der der Anklage zugrunde liegenden Gesefestellen die Aufmerksamkeit der Geschwornen auf die bei der Schöpfung des Wahrspruches maßgebenden Momente zu lenken und präcisierte insbesondere das Wesen der im § 9 St. G. normirten versuchten Verleitung auf eine allgemein verständliche Weise.

Nach halbälländiger Beratung verurtheilte der Obmann der Geschwornen Herr Anton Klein aus Laibach den Wahrspruch. Er lautete auf schuldig mit 8 gegen 4 Stimmen.

Auf Grund dieses Wahrspruches wurde Eduard Pöggaj der versuchten Verleitung zum Betruges des Betrages im Sinne der §§ 9, 197, 200 und 203 St. G. schuldig gesprochen und mit Anwendung des § 338 St. P. O. zur Strafe des schweren, monat-

luch mit einer Fasse verschärften Kerkers in der Dauer von zwei Jahren, sowie zum Erfasse der Kosten des Strafverfahrens verurtheilt.

Ludwig Kerzjistik meldete sofort die Entdeckung des Sparkassbüchels den ihm beigegebenen Detectiv Rejan und auf dem Stadtmagistrat. Infolge dessen begab sich noch am 11. Mai 1875 eine Commission, bestehend aus dem Wachinspector Joh. Bartolo, dem Stadtmachmann August Erzwin und dem Detectiv Michael Rejan zum Eduard Pöggaj, um das Sparkassbüchel ausfindig zu machen.

Bei der heutigen Hauptverhandlung gerieth der Angeklagte wiederholt in Widersprüche mit seinen in der Voruntersuchung gemachten Ausagen, was der Vorsizende durch Verlesung der bezüglichen Stellen aus dem Einvernehmensprotokolle constatirte.

Dagegen bestätigten die Zeugen Kerzjistik, Erzwin, Rejan und Bartolo, die vor ihrer Vernehmung beieidet wurden, die der Anklageschrift zugrunde liegenden Thatfachen in vollem Einklange mit ihren in der Voruntersuchung deponirten Ausagen.

Aus den zur Verlesung gelangten Borsiraacten entnahmen wir, daß Pöggaj wiederholt wegen Verbrehens des Betruges abgestraft worden ist und die letzte 15monatlische schwere Kerkerstrafe erst im Dezember v. J. in der hiesigen Strafanstalt am Kastenberge abgehüßt hat.

Der Vertreter der Staatsanwaltschaft hielt die Anklage ausrecht, wogegen der Verteidiger den objectiven Thatbestand besonders deshalb bestritt, weil es dem Angeklagten mit der Verleitung unmöglich Ernst gewesen sein konnte, da er das dem Kerzjistik gegebene Rendezvous nicht einhielt.

Nach halbälländiger Beratung verurtheilte der Obmann der Geschwornen Herr Anton Klein aus Laibach den Wahrspruch. Er lautete auf schuldig mit 8 gegen 4 Stimmen.

Auf Grund dieses Wahrspruches wurde Eduard Pöggaj der versuchten Verleitung zum Betruges des Betrages im Sinne der §§ 9, 197, 200 und 203 St. G. schuldig gesprochen und mit Anwendung des § 338 St. P. O. zur Strafe des schweren, monat-

luch mit einer Fasse verschärften Kerkers in der Dauer von zwei Jahren, sowie zum Erfasse der Kosten des Strafverfahrens verurtheilt.

Während der Urtheilsverkündigung schluchzte eine Frau im Gerichtssaale laut auf. Es war die unglückliche, wie wir hören, brave Frau des Verurtheilten.

(Eingekendet.) Gehrter Herr Redacteur! Ich möchte Sie ersuchen, folgenden Fragen in Ihrem geschätzten Blatte entsprechenden Platz anzuweisen: 1. Warum wird das im Laibachfluß von der Franzensbrücke an Stromabwärts längs beiden Ufern befindliche, bereits verkaufte und ablen Geruch vertheilende Gras nicht weggeräumt? — Warum werden in neuester Zeit im Café Schweizerhaus bei Bedienung der Gäste die Reinlichkeitvorrichtungen in so arger Weise verlegt? — 3. Zu wiederholtenmalen war ich Zeuge, daß aus den Stockwerken der Stadt- und Vorstadthäuser Löpfe, deren Inhalt und dufender Inhalt ich einer weiteren chemischen Analyse nicht unterziehen will, auf die Straße ausgeleert werden.

Wien, 18. August. Die „Politische Correspondenz“ bestätiget den Ausbruch des Aufstandes in Bosnien.

Telegraphischer Wechselkurs vom 18. August. Papier-Rente 70-75. — Silber-Rente 74-15. — 1868er Staats-Anlehen 112-50. — Bank-Actien 931. — Credit-Actien 215-30. — London 111-35. — Silber 101. — R. f. Münze-Capitalen 5-27 1/2. — Napoleonsd'or 8-91 1/2. — 100 Reichsmark 54-80.

Wien, 18. August. 2 1/2 Uhr nachmittags. (Schlußcurse) Creditactien 215-30, 1868er Lose 112-50, 1864er Lose 137-50, österreichische Rente in Papier 70-75, Staatsbahn 271-50, Nordbahn 178-50, 20-Frankenstücke 8-91, ungarische Creditactien 209-10, österreichische Francobank 33-75, österreichische Anglobank 101-50, Lombarden 99-75, Unionbank 90-30, anstro-orientalische Bank —, Lloydactien 382 —, anstro-ottomanische Bank —, türkische Lose 50-10, Communa-Anlehen 105 —, Egyptische 146-50. Gedruckt.

Handel und Volkswirtschaftliches. Laibach, 18. August. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 16 Wagen mit Getreide, 9 Wagen mit Heu und Stroh, (Heu 87, Stroh 22 Ztr.), 24 Wagen und 4 Schiffe (26 Klafter) mit Holz. Durchschnitts-Preise.

Table with market prices for various goods like Weizen, Korn, Gerste, Hafer, etc. Columns include item name, price per unit, and other details.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach. Table with weather observations including temperature, wind, and humidity.

Börsenbericht. Wien, 17. August. Die todtte Saison scheint endlich in ihre Rechte getreten zu sein. Nur wenn eine aufregende Nachricht austaucht, ermannt sich die Speculation zu einer Contereins-Operation, welche jedoch baldigst wieder liquidirt wird.

Large table of financial data including exchange rates, interest rates, and market prices for various commodities and currencies.